

Mitte, von der her und auf die hin die Erziehung ihren Sinn erhält. In jedem anderen Fall wendet sie sich offen oder geheim gegen Gott, mag sie von ihm sprechen oder nicht. Aber nicht nur der Glaube, sondern der Erfolg der gesamten Erziehung ist für Luther ein Geschenk Gottes. Deshalb sind besonders Eltern und Erzieher auf das Gebet zu dem Gott gewiesen, der allein unsere Arbeit zu segnen und zu bestätigen vermag und dem aller Dank gebührt.<sup>52</sup>

## Luther im heutigen Schulbuch

VON KARL HAUSCHILDT, KIEL

Das vielgestaltige Bild der Lutherdarstellungen im heutigen Schulbuch auf gedrängtem Raum aufzuzeigen, ist nahezu unmöglich. Trotzdem beansprucht der vorliegende Überblick, aus der Fülle des Materials besonders in den allerletzten Jahren nach 1945 in der Bundesrepublik soviel zu überschauen, daß der Sachverhalt unverzerrt geboten werden kann. Dabei standen dem Verfasser die Bücher für Deutsch und Geschichte stärker aus dem norddeutschen Raum zur Verfügung. Beim Überschaun der Lutherdarstellungen und -texte hebt sich schnell ein gewisser fester Bestand heraus, ein größerer Kanon in den Unterrichtswerken für Evangelische Unterweisung (1), naturgemäß ein kleinerer in denen für Geschichte und besonders Deutsch (2). Umfang und Gestaltung sind selbstverständlich sehr verschieden entsprechend den Schultypen und Altersgruppen, für die solche Darstellungen berechnet sind. Aber die feinen Abweichungen von diesem Kanon und die Prinzipien der Auswahl sind äußerst instruktiv, weil sie Motive enthüllen. Weil nicht in Einzelkritik verurteilt und abgewertet werden soll, sind die Lehrbücher in der Regel nicht namentlich zitiert. Es geht einfach um heutige Tatbestände. Nun ist aber schon das Zeichnen von Sachverhalten nicht möglich ohne ein Deuten,

<sup>52</sup> WA 38, 368 Einfältige Weise zu beten 1535.

Werten und Beurteilen. Darum müssen die Tatbestände konfrontiert werden mit der heutigen Lutherforschung (3), durchleuchtet werden von den pädagogischen Nötigungen (4) und abgehört werden auf die dahinter stehenden Glaubensentscheidungen. (5)

## 1.

Vorwiegend wird der Stoff für das Lutherbild in den Religionsbüchern biographisch geordnet, meist gekreuzt mit sachlichen Gesichtspunkten. Selten fehlt ein Blick auf die Eltern Luthers und seine Kindheit mit der harten Erziehung. An den Stationen der Schulzeit und dem Beginn des Studiums in Erfurt, sowie dem Gewittererlebnis bei Stotternheim wird nicht vorbeigegangen. Die Klosterzeit mit den Selbstkasteiungen, wobei meist auch Staupitz erwähnt wird, und die Romreise werden gern ausgemalt. Wie tief das Glaubensringen des jungen Luthers erfaßt wird, ist sehr unterschiedlich. Gelegentlich wird das Turmerlebnis als Geburtsstunde der Reformation bezeichnet. In dem äußerst knappen, trefflichen Lutherbild der „Christenlehre“ (Lehrbuch in der DDR) fällt das ausdrückliche Erwähnen der frühen Vorlesungen auf. Meist bekommt der Thesenanschlag entscheidendes Gewicht, aber doch weniger als in früheren Religionsbüchern. Der Mißbrauch des Ablasshandels wird zurückhaltender geschildert. Betont wird die Leipziger Disputation dargestellt und die Verbrennung der sog. Bannbulle. Luther bricht mit dem Papst und löst sich von der katholischen Kirche. Die 3 reformatorischen Hauptschriften aus dem Jahr 1520 werden oft in den Grundzügen erläutert. Bestimmend tritt Luthers Zeugnis vor dem Reichstag zu Worms hervor. Doch hat sich der Akzent von dem nationalen Helden auf den mutigen Bekennner verlagert. In den älteren Auflagen des Schusterschen Unterrichtswerkes kann der Lutherabschnitt überschrieben werden: „Martin Luther — der deutsche Glaubensheld“. In den neueren Überarbeitungen heißt es: „Martin Luther und die deutsche Reformation“ bzw. „Die Wiederentdeckung des Evangeliums“. Selbstverständlich übergeht kein Lehrbuch die Wartburgzeit, wobei meist die Bibelübersetzung ausführlicher gewürdigt wird oder ein Idyll des Junkers Jörg gezeichnet werden kann.

Die Anfechtungen dieser Zeit treten in den Schulbüchern ganz zurück. Während die Auseinandersetzung mit den Bilderstürmern aufgegriffen wird, gehen die Religionsbücher kaum auf die Bauernkriege ein. Auch Luthers Trennung von den Rittern und Erasmus wird kurz abgetan oder nicht erwähnt. Dagegen wird hier stärker versucht, Luthers Bedeutung als Reformator und Lehrer der Kirche gerecht zu werden, besonders für Predigt, Kirchenlied, Gottesdienst und Katechismus. Ein Blick auf Luthers Familienleben, seine Mitarbeiter und Freunde, sowie auf das Augsburger Bekenntnis schließt das Bild meist ab. Obwohl Luthers Tod eingehend berichtet wird, kommt der Luther nach 1525 doch sehr viel kürzer weg als der junge.

## 2.

In den Unterrichtswerken für Geschichte werden naturgemäß zeit- und kulturgeschichtliche, soziale und politische Motive und Strömungen der Reformationszeit stärker mit dem Lutherbild verbunden. In der Regel wird zwar versucht, Luther religiös zu verstehen, aber eine tiefere Deutung wie in dem Geschichtl. Unterr.-Werk begr. v. Bonwetsch u. a. Bd. II 1951, S. 94 unter der Überschrift „Luthers neues evangelisches Verständnis“ ist selten, so auch schon in dem Vorläufer dieses Buches, Teubners Grundriß III, 1927, S. 7 unter dem Thema „Luther religiöses Erlebnis“. (Symptom. Themenwechsel!) Der Zusammenbruch der kirchlichen Einheit des Abendlandes und das große Weh der Glaubensspaltung für Deutschland kann betont werden. Die typischen Stücke der Geschichtsbücher entsprechen weitgehend den Religionsbüchern. Auch hier wird meist der biographische Weg gewählt. Das geschichtliche Ereignis der Reformation wird von dem Reformator her aufgeschlossen, das Lutherbild als ein in sich geschlossener Teil in die allgemeineschichtliche Darstellung eingefügt oder verwoben mit den verschiedenen geschichtlichen Strömungen: „Das Zeitalter der Reformatoren“ (!) nach einem „Zeitalter der Entdeckungen und Erfahrungen“ oder „Das Zeitalter der Reformation und der Auseinandersetzung zwischen der Weltmacht Habsburg und

der Großmacht Frankreich während der Regierung Karls V.“ Stärkeres Interesse finden in den Geschichtsbüchern Luthers Bedeutung für die deutsche Sprache und das Schulwesen, der Bauernkrieg, die Erhebung der Reichsritter, das Verhältnis zum Humanismus, der Schmalkaldische Krieg und das evangelische Landeskirchentum.

Einige Sonderbemerkungen erfordert das Geschichtsbuch der DDR. Hier ist nicht Luther, sondern Müntzer *die* Gestalt der Epoche. Schon das Titelbild zeigt ihn. (Lehrb. f. d. Gesch. u. -Volk u. Wissen volkseigen. Verl. Bln. 1953, 6. u. 10. Schuljahr). Hier lautet die Überschrift für diese Periode: „Die Reformation und der Große Bauernkrieg in Deutschland“. Luthers Ablasskampf wird einlinig als Kampf gegen die päpstliche Ausbeutung verstanden. Alle Schichten erhofften Vorteile vom Kampf gegen Rom. Aber als Luther sich mit den Fürsten verbinde, sie nach der ersten Niederlage der Bauern auffordere, die Bauern zusammenzuschlagen, und die Reformation als Fürstenreformation siege, kehren sich die Volksmassen von dem Fürstendiener Luther ab. Was Luther bedeutet für die einheitliche deutsche Schriftsprache, kann noch gewürdigt werden, aber das Glaubensanliegen des Reformators und die evangelischen Motive seiner Entscheidungen sind diesem Lehrbuch uninteressant.

Beschämend ist dagegen, wie wenig auch die Lesebücher der Bundesrepublik von Luther bringen. In der Regel geht es nicht hinaus über ein paar Fabeln oder Sinnsprüche z. B. unter einem Abschnitt „Lebensweisheit und Frömmigkeit“ (!), vielleicht einmal ein Lied, etwa „Die beste Zeit im Jahr ist Mai'n“ (statt mein!), ganz selten ein Kirchenlied, ein Stück aus seiner Bibelübersetzung oder ein Lutherbrief. Vereinzelt findet sich ein Lesestück „Junker Jörg“ nach Bechstein oder ein Gedicht über Luther, etwa von C. F. Meyer. In einem Oberstufenlesebuch für höhere Schulen (Silberfracht) werden nach einem Aufsatz über Luthers Bedeutung für die deutsche Literatur Abschnitte aus dem Sendbrief zum Dolmetschen, der Bibelübersetzung (Lc. 2, Ps. 23, 90, 1. Kor. 13), ein Brief aus Coburg, die Fabel von Frosch und Maus und „Ein feste Burg“ gebracht. Gegenüber den Lesebüchern vor 1933

ist nach 1945 in der christlichen Substanz, speziell im Blick auf Luther-  
texte, kein Fortschritt festzustellen, im Gegenteil. Diese Feststellung  
gilt für Norddeutschland stärker als für West- und Süddeutschland.

## 3.

Wird die wissenschaftliche Lutherforschung in den Schulbüchern  
fruchtbar? Bei der Antwort kann es nicht zuerst um das Aufzeigen  
von Einzelkorrekturen gehen, aber auch diese sind notwendig: Luther  
ist nicht das erste Kind seiner Eltern gewesen. Es ist umstritten, ob  
seine Mutter eine geb. Ziegler oder Lindemann gewesen ist. Die Phan-  
tasie des Erzählers geht durch, wenn erzählt wird: „Er erfror fast  
während der Metten in seiner eisigen, ungeheizten Zelle“ (Ebeling-  
Kahl in dem sonst schulpraktisch erfreulichen Band „Anbruch der Neu-  
zeit“, S. 58). Das Turnerlebnis läßt sich zeitlich nicht genau bestim-  
men. Das Schriftstück, welches Luther vor dem Elstertor von Witten-  
berg verbrannte, wird fälschlich als Bannbulle bezeichnet (Christen-  
lehre S. 426). Mit Recht wird das berühmte Wort von Worms „Hier  
stehe ich; ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“ mit Ein-  
schränkungen gebracht. Der päpstliche Gesandte in Worms hieß Ale-  
xander, nicht Alexander, wie es in den verschiedenen Auflagen des  
sowjetzonalen Geschichtsbuches steht. In der 1. Auflage war hier be-  
hauptet, daß Luther die Bibel aus dem Lateinischen übersetzt habe.  
Es ist falsch, wenn der Eindruck erweckt wird, als wenn Luther die  
Offenbarung, den Hebräer- und Jacobusbrief nicht übersetzt hätte  
(Kath. Bücher). Es ist sehr vereinfachend zu behaupten, Luther kenne  
nur den leidenden Gehorsam und wisse um kein Widerstandsrecht  
(O. H. Müller Dtsch. Gesch. i. Kurzfassg. 1950, S. 70). Luther wußte  
sehr wohl um Grenzen des Gehorsams. Sein Leben ist doch Beweis!  
(Vgl. Rangs Quellenbuch, S. 115 f., K. Müller Luthers Äußerungen  
über das Recht des bewaffneten Widerstandes.) O. H. Müller zitiert  
auch fälschlich G. Ritters Lutherbuch von 1947 (!) „Martin Luther  
Gestalt und Symbol.“

Wenn in den Schulbüchern die Teile über den jungen Luther stärker sind als über den älteren, so spiegelt sich kaum darin, daß die neuere Lutherforschung sich besonders den *initia theologiae Lutheri* zuwendet. Sie müht sich besonders um die genaue Kenntnis der großen Vorlesungen Luthers in seiner Frühzeit. Die Reformation begann schon vor dem Thesenanschlag. Zweifellos ist die stärkere Beschäftigung mit der Theologie Luthers fruchtbar geworden in den Schulbüchern, vor allem den Religionsbüchern nach 1945. Wir sehen Luther nicht primär als den großen Deutschen, weder als den nationalen oder kulturellen noch als den religiösen Helden, sondern als den Zeugen des Evangeliums, den Reformator und Lehrer der Kirche. Als Theologe, Ausleger der heiligen Schrift und Verkündiger des göttlichen Wortes ist uns Luther neu begegnet. Wenn Goethe Luther als einen großen Mann wegen seines Kampfes gegen die Pfaffenwirtschaft und wegen der Bibelübersetzung gepriesen hat (11. 3. 1832), so reicht uns das nicht mehr aus. Schulbücher, die sich dem nicht stellen wollen, was Luther im Evangelium neu entdeckt hat, können ihm nie gerecht werden, weil sie an der Mitte seiner Person und seines Werkes vorbeigehen. Keiner kann die Person Luthers feiern, der die Sache, die ihn trieb, ablehnt. Wir werden Luther nur insoweit verstehen, als wir die Sache des Evangeliums verstehen. Darum treibt die Beschäftigung mit Luther ins Hören auf das Wort. Hier sind die Unterrichtswerke für Evangelische Unterweisung nach 1945 auf einem guten Weg, weniger noch die Geschichts-, fast gar nicht die Deutschbücher. Ein Vergleich eines älteren Quellenwerkes, etwa von Zange, mit dem neuesten von Rang „Der Christusglaube“ (!) zeigt, wie inhaltlich das rein Biographische zurücktritt vor den Glaubensaussagen. Wenn trotzdem formal die biographische Anordnung meist beibehalten wird, so zwingen pädagogische Nötigungen dazu.

#### 4.

Über den Mann Luther kann an den Glauben Luthers herangeführt werden. Das gilt besonders für das Alter bis in die Reifungszeit. Ch. Bühler hat sogar von einem „Heldenalter“ gesprochen. Dieser

Tatsache muß sich zweifellos der Unterricht anpassen und darum die Lebensgeschichte erzählen. Dabei ist der Luther vom Thesenanschlag, vom Reichstag zu Worms und auf der Wartburg Kindern leichter lebendig zu machen als der alternde Luther, der Visitator, Professor, Briefschreiber, Hausvater. Trotzdem sollte jene psychologische Einsicht dem Lehrer erst recht helfen, entsprechend der wissenschaftlichen Erkenntnis die Heroisierung Luthers zu überwinden, und nicht durch eine pädagogische Hintertür den alten Fehler wieder hineinzulassen. Wer in den letzten Jahrgängen der religionspädagogischen Zeitschriften blättert, wird davon beeindruckt, wie stark nach einer neuen Gestalt des kirchengeschichtlichen Unterrichts gesucht wird. Er will nicht ferne Idealgestalten malen, sondern die Kirchengeschichte als eine Geschichte der heutigen Gemeinde verstehen. Die christliche Gegenwart soll in der Einheit des Geistes mit jener Vergangenheit erscheinen (Uhsadel). Die Kirchengeschichte ist wesentlich Geschichte des Evangeliums. Luthers Ringen um einen gnädigen Gott wird unser Ringen um einen gnädigen Gott. Luthers tröstliche Erfahrung im Evangelium will uns treffen. Zum Unterricht in dieser Richtung geben die Schulbücher erst anfangsweise Hilfen.

Pädagogisch vorzüglich ist heute weithin die Buchgestaltung (vor allem die Bildauswahl), soweit die ersten Druckschwierigkeiten nach 1945 überwunden worden sind. Übrigens gilt das zumindest von den Geschichts- und Deutschbüchern so sehr wie von den Religionsbüchern, nicht zuletzt von den ostzonalen. Das sonst ausgezeichnete Werk von Börger ist bisher hierin allerdings erschütternd dürftig. Ein Überschauen des Bildmaterials zu den Lutherdarstellungen bedürfte einer besonderen Bearbeitung.

Unsere Lehrpläne für die Evangelische Unterweisung verzichten bis zum Konfirmationsalter zumeist auf zusammenhängende Kirchengeschichte — und sind darin zurückhaltender als die Lehrbücher — dagegen wird Luther meist in verschiedenen Jahrgängen behandelt, oft in Verbindung mit dem Reformationsfest. Dadurch ergeben sich mancherlei positive Ansatzmöglichkeiten, aber auch Hemmungen, in-

sofern Luther leicht „gefeiert“ und der Thesenanschlag zu einseitig betont wird. Die Bücher wollen so benutzt werden, daß nicht immer neu ein biographischer Überblick gegeben wird, sondern von verschiedenen Punkten her die Schüler der Gestalt und den Entscheidungen Luthers begegnen können.

Erschütternd ist, daß die neuen schlesw.-holst. Richtlinien für Geschichte (1954) nur im 7. Schuljahr eine (!) Unterrichtseinheit über „Luther auf dem Reichstag zu Worms“ vorsehen und dazu schiefe Leitsätze geben: „Die Reformation verkündet die geistige Freiheit!“ bzw. „breitet sich im deutschen Gewand nach Norden aus.“ Dagegen wissen es die Geschichtsbücher meistens besser, daß die deutsche Geschichte nicht durchschaut werden kann ohne ein umfassendes und tiefgreifendes Verstehen Luthers. Sicherlich hat die Lutherdarstellung in der Evangelischen Unterweisung ein anderes Gesicht als in der Profangeschichte, aber es würde dem Geschichtsunterricht selber schaden, wenn Luther nur in den Religionsunterricht verbannt und verwiesen würde. Ebenso fehlt dem Deutschunterricht der Ursprung der Muttersprache, wenn er Luthers Werk ausschließt. Unsere Sprache ist an Luthers Bibelübersetzung geworden. Das fordert Konsequenzen, ganz abgesehen davon, daß die echtsten Luthertexte größte menschliche Hilfe geben und erzieherische Wirkung haben.

##### 5.

Allerdings könnte diese Forderung als ein Verstoß gegen die gebotene konfessionelle Toleranz verstanden werden. Unsere Gegenwart ist immer noch oder schon wieder in der Gefahr, aus Angst vor Konfessionalisierung in Entchristlichung abzugleiten und zu beharren. Jede Textauswahl für ein Lesebuch hat einen religiösen oder eben a-religiösen Hintergrund. Ausscheiden ist auch Beeinflussen, Neutralität ist hier Illusion. Soll das klare Lutherwort verschwiegen werden vor einem Stimmengewirr verschiedenster Meinungen und Wahrheiten ohne Mitte, in das der junge Mensch erbarmungslos hineingeworfen wird, statt ihn in den verschiedenen „Fächern“ heranzuführen an den Lebens- und Glaubensgrund der Väter?

Übrigens steht ein großer Teil der Lutherlieder sogar in den katholischen Gesangbüchern. Die katholischen Kirchengeschichtsbücher rücken mehr und mehr ab von den Lutherdarstellungen eines Cochläus, Denifle und Grisar und orientieren sich stärker bei Lortz und Hessen. Weniger beachtet wurde offenbar in beiden Konfessionen Herte. Luther war ein homo religiosus, blieb aber hängen im Subjektivismus und zerstörte die christliche Einheit. Das Bild nach Lortz scheint auch auf profangeschichtliche Schulbücher einzuwirken, z. B. katholisierende Urteile bei O. H. Müller. Auf's Ganze ist aber eine erfreuliche Wendung zur Sachlichkeit in der Beurteilung Luthers bei den neueren katholischen Lehrbüchern festzustellen. Die Unterschiede lutherischer und reformierter Beurteilung Luthers treten in den deutschen Schulbüchern fast ganz zurück. (Jedoch ELKZ 1951, Nr. 16, S. 256f.)

Zerstörender ist die Einwirkung der „Konfession“ der Nichtchristen auf die Schulbücher vor allem im Verschweigen und Übergehen, aber auch im Umdeuten der Person und des Werkes unseres Reformators. Das eindringlichste Beispiel dafür ist das Lutherbild in der „Konfessionsschule“ des Marxismus in der DDR. Es steht ein Dogma des Geschichtsablaufs fest: Urgemeinschaft, Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus, Sozialismus. „Mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution beginnt ein neuer Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit.“ In dieses Schema wird Luther hineingepreßt. Es wird ihm angekreidet, daß er sich dem „Vorläufer“ der sozialistischen Revolution, Müntzer, nicht zur Verfügung gestellt hat, und deshalb wird er als Fürstenknecht abgetan. Man ist blind dafür, daß die Geschichte von vielen Kräften getrieben wird und daß ein Mann im Gehorsam unter dem Wort Gottes ebenso die soziale wie die nationale und humanistische Versuchung ablehnen mußte. Wo der Unterricht in Deutsch oder Geschichte sachlich arbeitet, zu den Quellen der deutschen Sprache führt, die wertvollsten und beständigsten Sprachzeugnisse bietet und den Anbruch der Neuzeit verstehen lehrt, kann er an Luther als dem Zeugen des Evangeliums nicht vorbei. Das weisen die besten Schulbücher unserer Zeit aus. Insofern die neuere Religionspädagogik zusammenhängt mit der theologischen

Neubesinnung nach dem 1. Weltkrieg, ist auch sie verbunden mit der sog. Lutherrenaissance. Kittel hat Luther als den Lehrer der Lehrer aufgewiesen. Frör hat Luthers Theologie für die Lehre von der Erziehung und dem Unterricht fruchtbar gemacht. Zur Gestaltung eigener Lehrbücher ist die neuere Religionspädagogik erst nach 1945 gekommen und hat besonders Luther liebevoll und in geläuterter Weise dargestellt. Schwieriger haben es in der Wandlung des Lutherbildes die Bücher, welche schon vor Jahrzehnten erschienen und nun neu geschrieben werden mußten.

## Kleine Beiträge

### *Luther im Geschichts- und Deutschunterricht*

#### I.

Die Behandlung Luthers erfolgte bisher in den Volks-, Mittel- und höheren Schulen nicht nur innerhalb des Religionsunterrichts, sondern auch dem jeweiligen Fachgebiet angemessen, im Geschichts- und Deutschunterricht. Grundsätzlich muß an dieser Behandlungsweise auch im künftigen Schulunterricht festgehalten werden. Eine Frage ist dabei aber stets, in welchem Umfange und vor allem unter welchen Gesichtspunkten, von welchen Voraussetzungen her und mit welchen Zielsetzungen dieser Unterricht zu geschehen hat. Wenn es z. B. in den soeben herausgegebenen ‚Grundsätzen für den Geschichtsunterricht an den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland‘<sup>1</sup> ausdrücklich bezüglich der Stoffauswahl heißt: „Dabei hat die erzieherische Aufgabe den Vorrang vor den Auswahlgesichtspunkten geschichtswissenschaft-

licher Art“<sup>2</sup>, so wird in diesem Satz der weitauslegbare Rahmen deutlich, der jeder Lehrkraft nach eigenem Ermessen die Wertung der ‚erzieherischen‘ Bedeutung des jeweiligen Stoffes freiläßt. In den zahlreichen Empfehlungen, Richtlinien, Stoffplanerläuterungen usw., die gegenwärtig für das deutsche Schulwesen vorliegen, kann man sowohl die Unklarheit oder Labilität der pädagogischen Grundlagen als auch der Zielsetzungen feststellen. Durchweg wird bei

<sup>1</sup> am 2. Juli 1954 von der ständigen Konferenz der Kultusminister als ‚Empfehlung‘ veröffentlicht. Auszugsweise Abdruck und kritische Besprechung der ‚Grundsätze‘ im ‚Informationsblatt für die Gemeinden in den niederdeutschen luth. Landeskirchen‘, 2. August-Heft 1954, 3. Jhrg., Nr. 16, S. 248—253; vgl. auch den Aufsatz von Akademiendirektor Gerhard Günther (Hamburg), ebenfalls im ‚Informationsblatt‘, 2. Jhrg. 1953, Nr. 17.

<sup>2</sup> aaO. 3. Jhrg. Nr. 16, S. 251 (Art. V, Abs. 5).